

Die Berghühner (Caccabes).

Von W. Thienemann.

I.

(Mit Abbildung).

Eine der amnuthigsten und für den Vogelfreund, Vogelhalter und Jäger gleich interessanten Vogelfamilien ist die obengenannte Familie der Berghühner. Betrachtet man mit Aufmerksamkeit unser beigegebenes Farbenbild, so wird man mir schon von vornherein beizustimmen geneigt sein, ehe man noch Weiteres über das Naturell, über das interessante Thun und Treiben dieser Vögel gelesen hat.

I. Das Steinhuhn (*Caccabis saxatilis*). Fig. 1.

Man sehe sie nur in ihrem Wohngebiete, hoch oben an der Schneegrenze, dahin eilen, die Schaar dieser Vögel, die sich im Spätherbst aus den verschiedenen Brutten zusammengethan, die alten Hähne voran, die Weibchen und jüngern Familienglieder hinterher, und man wird den Namen „Steinhuhn“ vollkommen gerechtfertigt finden. Jeder hervorragende Felsblock, jeder nur einigermaßen größere Stein wird bei dem Marsche ersprungen und wenigstens ein Paar Augenblicke, wenn nicht auf längere Dauer, in Besitz genommen, um auf ihm Umschau zu halten. Ueber hervorragende Klippen, an steilen Fels-Abhängen hin, wo kein Mensch ihnen folgen kann, nehmen die Thiere ihren Weg. Steine und Felsen sind ihr Eldorado, wo sie sich wohlbefinden. Keine andere Benennung würde sie besser kennzeichnen als gerade diese.

Ja, als die Ufer des Rheins mit ihren Felsen, Klippen und Vorsprüngen noch weniger cultivirt waren — vor 300 Jahren — da lebte das Steinhuhn auch noch an jenem grünen deutschen Strom; aber die wachsende Cultur drängte es zurück an Deutschlands Süd-Grenze, wo es heute noch in den Alpen, einzeln auf den Nordabhängen, häufig an den Südabhängen angetroffen wird. So sind denn Bayern, Tyrol und die Schweiz die uns am nächsten liegenden Aufenthaltsorte des Steinhuhnes. Von da an aber erstreckt sich seine Verbreitung südlich nach Italien hinein, bis Sicilien hinab; es bewohnt die Inseln des Adriatischen und ägeischen Meeres, wird in Griechenland allenthalben angetroffen und auch in Kleinasien; von da an nach Osten zu aber durch eine andere Art ersetzt, wie wir später sehen werden. Die mit Alpenrosen bewachsenen Stellen der Alp sucht das Steinhuhn gern auf; dort findet es unter dem kurzen dichten Gebüsch Schutz gegen den in Gestalt des Falken oder Habichts nahenden Feind, dort nimmt es seine Nahrung auf, welche in allerhand Sämereien und grünen Grasspitzen besteht, die es geschickt aufzulesen und abzupflücken versteht. Auch kleine Käfer und deren Larven, Würm-

hen, Heuschrecken und andere der Kerbthierwelt angehörige Wesen mag es zusammenlesen; doch zogen die von mir Beobachteten Sämereien und Grünzeug, namentlich Kohl und Salat, der Kerbthiernahrung vor; dargereichte Maikäfer blieben meistens unberührt und ein mir von Herrn Dr. Girtanner aus St. Gallen, dem genauen Beobachter und bewährten Kenner dieser Vögel, gesendetes Weibchen starb, nachdem ich es Tags zuvor mehrere Maikäfer hatte verzehren sehen. Abgelegene, von Menschen wenig besuchte Orte sind ihm zum Aufenthalt die angenehmsten, namentlich, wenn sie eine sonnige Lage haben; denn die Sonnenwärme liebt es sehr. Findet sich an einem sonnigen, trocknen Orte eine sandige Stelle, so wird diese namentlich nach dem eingenommenen Morgenimbisß sehr gern aufgesucht, um daselbst ein Staubbad zu nehmen. Mit gelüfteten Flügeln und gesträubtem Gefieder setzt sich der Vogel in die kleine von ihm gescharrte Vertiefung, hebt an weiter zu scharren und sucht sich mit Hilfe der Füße und Flügel, auch wohl des Schnabels, den feinen Staubsand unter die Federn bis auf die Haut zu bringen. Dabei kriecht er zuweilen auf dem Bauche rückwärts, um seinen Zweck ganz nach Wunsch zu erreichen. Kann man aus einem Versteck solcher Familiensiesta zuschauen, so gewährt das ein großes Vergnügen. Wie der Mensch selbst Behaglichkeit liebt, so sieht er sie auch gern — nicht etwa an jedem andern Menschen, denn da kommt der Neid, der Haß, die Ungunst und noch viel Anderes in's Spiel — sondern an denjenigen Wesen, die er ganz besonders lieb hat. Einem Vogelliebhaber wird es das größte Vergnügen gewähren, sieht er seine Lieblinge im Stadium größten Wohlbehagens. Und in der That, hat man Gelegenheit eine Steinhühnerfamilie an hellen, warmen Sommertagen zu beobachten, wie sie beschienen von den erwärmenden und erfrischenden Sonnenstrahlen behaglich im staubigen Sande sich hinstreckt und die Mehrzahl der Familienglieder seitlich liegend, den oberen Flügel fächerförmig ausgebreitet weit hinstreckt, den Kopf mit den klugen, augenblicklich etwas schläfrigen, halbgeschlossenen Augen und dem prachtvoll rothen Schnabel ein wenig vom Boden erhoben nachlässig zur Seite hält — man fühlt ein Vergnügen, von dem ein Gemüth, welches der Vogelliebhaberei abhold ist, keine Idee hat. Wem solch Schauspiel vergönnt ist, der weiß aber, welche Vorsicht, welche Geduld und Ausdauer dazu gehören, um es zu erringen, denn unsere Steinhühner sind schlau und lassen sich nicht so leicht belauschen. — Das Steinhuhn ist größer als das Rebhuhn. Es geht oft ziemlich aufrecht einher, oftmals aber gekrümmten Rückens und vorgestreckten Halses, namentlich wenn es durch hohes Gras oder niederes Gebüsch dahin schleicht. Im letzteren Falle streckt es den Hals weit vor, tritt leise aber sicher auf, und ist es gefährdet, so kann es seine Schritte in einer Weise beschleunigen, die Staunen erregt. Der Flug ist geräuschvoll, beim Aufstiegen schnurrend, klatschend und klappernd.

In den Alpen ist das Steinhuhn insoweit Strichvogel, als es mit Eintritt

des Winters etwas tiefer steigt und bei milderer Witterung wieder höher empor klimmt. Da wo es seinen Aufenthalt in tieferen Regionen nimmt und in gemäßigteren Strichen geboren ist, bleibt es auch Standvogel jahraus jahrein. Sehr merkwürdig ist es, daß dieser Vogel im Süden die Bergeshöhen verläßt und fast ganz zur Ebene hinabsteigt. So z. B. findet sich das Steinhuhn in Italien und namentlich in Griechenland in den grasbestandenen Ebenen, am Fuße der Apenninen wie des Parnaß. In der Färbung ist die südliche Species von den die Alpen bewohnenden Steinhühnern nicht zu unterscheiden; hier wie dort finden wir denselben korallenrothen Schnabel, dieselben rothen zierlichen Füße, an welchen das Männchen oberhalb der Zehen einen Spornansatz zeigt, dieselbe rothe Umfassung der klug blickenden Augen, dieselbe leuchtende weiße Kehle mit schwarzer Einfassung, dasselbe prächtige Grau an Brust und auf dem Rücken, dasselbe leichte Kostgelb des Unterleibes, welches rechts und links durch dunklere und lichtere Querstreifen, die noch über einen Theil der Flügel hinweggreifen und die Vögel so wunderbar zieren, eingefasst wird; jedoch ist das deutsche Alpen-Steinhuhn meist etwas größer als das italienische und griechische.

In der Wildniß ist das Steinhuhn ein vorsichtiger und ziemlich scheuer Vogel. Dr. Girtanner jagt darüber (vgl. Dr. K. Ruß Gef. Welt 6. Jahrg. S. 220), nachdem er das Thun und Treiben eines Paares an einem Frühling-Vormittage geschildert hat: „Nach dem Sandbade tritt bis gegen den Abend Ruhe ein. Zwei Federknäulen ähnlich, aus denen nur einerseits ein hochrother Schnabel, andererseits ein rostrother Schwanz hervorsteht, sitzt das Paar den Nachmittag durch dicht beisammen, halb schlafend im kühlen Schatten, sichert aber doch zeitweilig und ermangelt nicht bei dem leisesten Anschein von Gefahr sich sofort, entweder geräuschlos von Felsstufe zu Stufe hüpfend in unzugängliche Ritze zu verziehen oder bei plötzlicher Gefahr sich in die nächste Vertiefung fallen zu lassen und hier entweder die Gefahr, wenn auch in nächster Nähe vorübergehen zu lassen, oder, sobald es noch rathsam ist, unter Sträuchern tief gebückt sich davon zu machen. Mit tiefer sinkender Abenddämmerung zieht es sich äsend und vor sich her glucksend, dem Schlafplätzchen zu.“

Der Schlafplatz aber ist wahrscheinlich ein erhöhter Felsabsatz oder Vorsprung, zu dem es aufsteigt, jedenfalls kein niedrig gelegener Schlupfwinkel, denn alle diejenigen, welche ich in größerer Volière gehalten habe, flogen des Abends auf Baumstümpfe oder dicke Nester auf, wo sie dann frei sitzend schliefen, verkrochen sich aber niemals unter Gebüsch, obwohl dergleichen lauschige Plätzchen genug in ihrem Wohnungsraume zu finden waren.

Der Lockruf des Männchens ist ein scharfes, durchdringendes „Tschattibit — tschattibit“, auf welches dann ein leises, sanftes „Kirrr — Kirrr“ folgt. Man

hört den Lockruf auf große Entfernung, namentlich, wenn er von einer Felsenwarte aus in das Thal hineingerufen wird. Gehört mag ihn schon mancher Alpentourist haben, aber zu sehen bekommt er den zierlichen Nuser nicht so leicht, sofern er nicht weit von dem Verkehrswege abweicht und sich der Führung eines Kundigen anvertraut.

Die Paarungszeit beginnt beim Alpensteinhuhn im Mai, wo unter mancherlei Kampf und Streit die Hähne sich das Gebiet abgrenzen, in dem sie fortan mit dem Weibchen wohnen. Im Süden sondern sich die Paare schon im März von einander, so daß man z. B. am Parnaf schon Anfang April Eier findet, wie ich deren ein von Krüger gesammeltes Exemplar besitze, welches als Datum den 4. April zeigt. Das Nest wird von den Forschern als höchst primitiv bezeichnet. Dr. Girtanner sagt a. a. O.: „Ungefähr um Mitte Juni, je nach Witterungs- und Ernährungs-Umständen etwas früher oder später, sieht sich die (Alpen-) Steinhenne veranlaßt unter Gestrüpp und Steinen in möglichst geschützter und doch sonniger Lage nach einem Platze für Nest und Junge sich umzusehen. Dort scharrt sie eine leichte Vertiefung in das Erdreich, tapezirt diese leichtweg mit wenigen Grashalmen, einigen Blattrippen u. dgl. aus, zu denen sich oft noch einige eigene Federn gesellen. In diese Mulde legt sie ihre 10—15 Eier.“ Dr. Louis Thienemann sagt in seiner „Fortpflanzungsgeschichte“ S. 28: „Das Weibchen sucht sich einen Nestplatz unter einem kleinen Gesträuch oder Grasbusch, neben einem vorragenden Steine, unter einem überhängenden Felsstück aus, scharrt sich eine flache Grube, bedeckt diese etwas mit dürren Halmen und Blättern und legt darauf 10—20 Eier.“ Naumann spricht sogar von 24 Eiern (Naturgesch. der Vögel Deutschlands Th. 6, S. 558), doch dürfte diese große Anzahl auch nur als große Ausnahme figuriren.

Was die Eier anlangt, die als solche für mich, einen Dologen von Alters her, einen besondern Werth, ja ohne Zweifel auch besondere Wichtigkeit zur Arten-Unterscheidung haben, so muß ich nach ihnen die Spezies Steinhuhn in 2 Varietäten theilen: nämlich das Alpensteinhuhn (*Caccabis saxatilis*) und das südliche Steinhuhn (*Caec. graeca*). Gestalt und Farbe der Vögel sind durchaus bis jetzt noch gleich, was uns aber nicht dafür bürgt, daß diese Gleichheit in Zukunft bestehen bleibt. Ja ich glaube gewiß, daß, sowie jetzt die Eier ihre bestimmten charakteristischen Verschiedenheiten aufweisen, so auch später die Thiere selbst auseinandergehen und 2 getrennte Arten bilden werden, die wir aber heute noch in eine zusammenfassen, indem wir bloß von einer Alpen- und einer südlichen Varietät sprechen.

Die alpine (deutsche) Varietät (*Caccabis saxatilis*) hat, wie auch der Vogel größer ist, größere Eier. Bei 10 gemessenen Eiern fanden sich folgende Maße:

Länge.	Breite.
5 Stück = 4,4 cm.	7 Stück = 3,2 cm.
2 „ = 4,3 „	3 „ = 3,1 „
3 „ = 4,2 „	

Demnach beträgt

der Längendurchschnitt 4,32 cm.

der Breitendurchschnitt 3,17 „

Das größte Ei mißt: 4,4 + 3,2 cm.

„ kleinste „ „ 4,2 + 3,1 „

Die Eier haben eine hell-lehmfarbige Grundfarbe, auf derselben große dunkel-lehmfarbige Flecken von oft bedeutender Größe, so daß sie fast eine ganze Längshälfte des Eies einnehmen, oft von verschwindender Unbedeutendheit, und über das ganze Ei hin zerstreute kleinere und größere dunkel graurothbraune Spritzflecken, davon der größte auf den mir vorliegenden Eiern 2 mm. Durchmesser hat, während die meisten viel kleiner sind. Von einem Fleckenkranze, wie man ihn bei andern Vogeleiern häufig findet, ist keine Rede; die Flecken sind unregelmäßig über das ganze Ei vertheilt. — Dabei sind die Eier mit vielen sichtbaren Poren versehen aber von nicht unbedeutendem Glanze.

Das Gewicht der Schale beträgt durchweg 2,60 gr.

Halten wir dagegen die Eier der südlichen Varietät (*Caccabis graeca*), so stellen sich die Verhältnisse ganz anders. Bei 34 von mir gemessenen Eiern fanden sich folgende Maße:

Länge.	Breite.
1 Stück = 4,3 cm.	2 Stück = 3,1 cm.
2 „ = 4,2 „	1 „ = 3,05 „
1 „ = 4,15 „	14 „ = 3,0 „
7 „ = 4,1 „	3 „ = 2,95 „
3 „ = 4,05 „	12 „ = 2,9 „
10 „ = 4,0 „	1 „ = 2,85 „
6 „ = 3,95 „	1 „ = 2,8 „
4 „ = 3,9 „	

Demnach beträgt

der Längendurchschnitt 4,0 cm.

der Breitendurchschnitt 2,95 „

Die Farbe der Eier des südlichen Steinuhns ist bedeutend heller und kann nur gelblichweiß genannt werden. Die großen dunkel-lehmfarbigen Flecken fehlen ganz, und sind nur an wenigen Exemplaren einige kleine verwaschene Oberflecken zu bemerken, andere Eier erscheinen nur ein wenig bespritzt.

Von den 34 Exemplaren waren

- 3 Stück: wenig gefleckt,
 6 „ ganz wenig bespritzt,
 25 „ vollständig ungefleckt.

Glanz und Poren wie beim Alpen-Steinhuhn, aber die Gestalt kürzer, gedrungener, nach der Spitze zu schneller abfallend.

Schalengewicht;
 größtes 2,15 gr.
 kleinstes 1,85 „

Durchschnitt von den 34 Ex. genommen: 2,11 gr.

Die Zusammenstellung der verschiedenen Größen und des Gewichtsunterschieds, sowie der Verschiedenheit der Färbung überlasse ich dem sich hierfür interessirenden Leser selbst und fahre in der Beschreibung fort.

Nach etwa dreiwöchentlicher Brütung der Eier regt es sich unter der zierlichen Mutter, die Schalen spalten sich, zerbröckeln und hervor an das Licht tritt die junge Brut munter und keck in die sonnige Welt hineinschauend. „Die Färbung der Dinenjungen“, sagt Herr Dr. Stölker, „spielt in hellem Steingrau und nicht Gelb. Kopfplatte und ein Strich vom Auge nach der Ohrgegend braun; noch dunkler braun ist der Rücken von 2 helleren Seitenlinien eingefasst und einer solchen Mittellinie durchzogen; Schultern und Weichen ebenfalls braun. Beim halb-wüchsigem Thierchen treten auf Kopf und Rücken mehr einfarbig graubraune Federn auf; die Tropfenzeichnung der Federn wird undentlicher, die seitlichen Tragfedern werden bereits grau mit breitem, hellem Rande und schwarzen Querstreifen; das Schwänzchen mattroth und braun geriefelt; die Füße bereits röthlich.“

Das Haupt-Unterscheidungsmerkmal zwischen Männchen und Weibchen, der Spornhöcker, mangelt den Jungen noch ganz und tritt erst Ende des ersten oder im Laufe des zweiten Jahres ein.

Das Steinhuhn ist ein exquisites Jagdgeschloß, die breite fleischige Brust, die Größe des Thieres, welche die des Rebhuhns um ein Bedeutendes übertrifft, macht es dem Jäger wie der Köchin gar angenehm und der Hausherr freut sich nicht minder, wenn er solch ein Wildpret zugerichtet vor sich stehen sieht. Mir persönlich würde jede Tödtung eines solch liebenswürdigen Vogels für die Tafel von Herzen leid thun; denn liebenswürdig sind die Steinhühner in der That und als die liebenswürdigsten Gäste habe ich sie in der Volière seit längerer Zeit gehalten und besitze sie jezt noch.

Ein wildgefangenes altes Rebhuhn ist der störrischste und ungezogenste Vogel, den es geben kann und wird nie zutraulich, aber mit dem Steinhuhn ist's ganz anders. Kaum ist es seiner Freiheit beraubt, so weiß es sich in seine Lage zu

fügen. Nachdem es die Zwischenräume der Gitterstäbe probirt und den Ausweg als verschlossen erkannt hat, giebt es die Versuche zur Flucht auf, geht ans Futter und ist verträglich mit seinen Voliären=Genossen, als Wachteln, Finken, Ammern und andern Vögeln. Auch nicht den geringsten Streit zwischen ihm und seinen Gefährten habe ich jemals bemerkt.

Ihres zutraulichen, angenehmen Wesens habe ich mich stets erfreut. Schon ihr geschmackvoll gefärbtes Federkleid macht diese Thiere angenehm, aber mehr noch ihre Zahmheit. Anfangs wichen sie, wenn ich die Volière betrat, langsam in die entgegengesetzte Ecke, ohne zu flattern oder sich ängstlich zu bewegen, beobachteten genau, was ich vornahm, und nachdem sie sich ein oder zwei Wochen lang davon überzeugt hatten, daß ich ihnen nichts zu Leide that, sondern nur frisches Wasser und Futter brachte, näherten sie sich mir furchtlos und fressen jetzt von dem Glanz, den ich ihnen eben erst vorgeschüttet, während ich dabei stehe.

Die übrigen Voliärenvögel beachten sie gar nicht und lassen sie ruhig neben sich aus demselben Futternapf fressen. Sind sie gesättigt, so setzen sie sich mit eingezogenem Halse auf einen erhöhten Platz, um zu verdauen, und wählen hierzu entweder den etwa 25 cm hohen Futterkasten, an welchem sie übrigens fast nie vorübergehen ohne ihn zu besteigen, oder sie erspringen resp. erklimmen den in der Mitte der Volière stehenden etwa 1½ m hohen Baumstamm, dessen starke Nester sie auch Abends erklettern, um Nachtruhe auf ihnen zu halten. Vormittags, jetzt im Juli um 9 oder 10 Uhr, machen sie ihre Morgenpromenade und wandern dabei um den genannten Baumstamm herum oder nehmen einen weiteren Kreis, wobei ihnen der Futterkasten als zu überwindender Felsblock äußerst erwünscht in den Weg kommt.

Sie saufen gern frisches Wasser, baden sich bei Sonnenschein täglich im trocknen Sande und fressen wohl von allen dargereichten Sämereien, namentlich gern von Hanf, Mohn, Glanz, weißer Hirse. Grünzeug lieben sie sehr und reiche ich im Herbst Grünkohl, im Winter desgleichen nebst Kopfkohl, im Frühjahr Klee und Grasspitzen, später Salat dar, also je nachdem die Jahreszeit es gestattet.

Ständen die Thierchen nicht so hoch im Preise, so würden sie gewiß häufiger gehalten und öfter Zuchtversuche angestellt werden. Demjenigen, welcher die Ausgabe von 34—40 Mark für das Paar nicht scheut, empfehle ich ihre Haltung aufs angelegentlichste.

2. Das östliche Steinhuhn oder der Tschukar (*Caccabis chucar*. Gray). Fig. 2.

Im Osten des südlichen Europas auf einigen der griechischen Inseln, auf Cypren, in Kleinasien und sodann in den östlich sich anschließenden asiatischen Ländern und Steppen, kommt ein Steinhuhn vor, welches offenbar ursprünglich mit unserer *Caccabis saxatilis* und *graeca* eine Art gebildet hat, aber im Laufe der Zeiten an Färbung des Gefieders und der Eier sich soweit verändert hat, auch sich voraus-

sichtlich von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr verändern wird, daß man füglich anheben kann es als eigne Art aufzustellen. Wir nennen es das östliche Steinhuhn oder nach den Ornithologen Gray, Brehm u. A. den Tschukar.

Unsere Abbildung zeigt uns diesen Vogel unter Fig. 2, wo auch die Unterschiede von der vorigen Art genau hervorgehoben sind. Es sind folgende:

1. Die langen, schmalen, haarartigen aber seidenweichen Ohrfedern, welche sich halsabwärts ziehen, sind fuchsroth, während sie beim Steinhuhn schwarz und etwas ins Weißliche oder Lehmfarbige spielend gefärbt sind.
2. Die Kehle ist im Allgemeinen gelblich, oft fast gelbbraun — beim Steinhuhn weiß oder in's Grauliche übergehend.
3. Die schwarze Einfassung der Kehle auf der Außenseite ist nicht so scharf begrenzt als bei jenem.
4. Die Stelle zwischen Nasenloch und Augenwinkel trägt die Farbe der Kehle, während sie beim Steinhuhn schwarz gefärbt ist.
5. Der Rücken schimmert lebhafter in's Purpurrothe als bei jenem.
6. Die oberen Flügeldeckfedern sind intensiv blaugrau und schön purpurbraun umsäumt, während das Steinhuhn an dieser Stelle viel mattere Farben zeigt.
7. In der Gegend der Mundwinkel vom Unterschnabel abwärts ziehen sich zu beiden Seiten bis $1\frac{1}{2}$ cm lange schwarze Bartstreifen herab, da wo beim Steinhuhn sich bloß kleine schwache Ansätze hierzu vorfinden.

Einen Größenunterschied kann ich nicht constatiren, indem unter dem reichen Material, welches die Herren Vereinsmitglieder Dr. Rey in Leipzig und Wilhelm Schlüter in Halle mir zur Verfügung stellten, sowohl größere als kleinere Exemplare sich vorfanden; ja selbst solche, welche kaum zwei Drittel der Größe des Steinhuhnes erreichten.

Einen gleichen Anhalt zur Unterscheidung beider Arten gewähren die Eier, und möchte ich nach deren Größenmaaß versucht sein zu erklären, daß der Tschukar im Allgemeinen kleiner sei als das Alpen-Steinhuhn, während es doch von bedeutenden Ornithologen wie Kronprinz Rudolph, Brehm u. A. für größer erklärt wird. Bei 44 mir vorliegenden Exemplaren finden sich folgende Maaße:

Länge:	Breite:
2 Stück = 4,1 cm.	4 Stück = 3,1 cm.
10 " = 4,0 "	1 " = 3,05 "
15 " = 3,9 "	9 " = 3,0 "
2 " = 3,85 "	3 " = 2,95 "
8 " = 3,8 "	23 " = 2,90 "
1 " = 3,75 "	1 " = 2,85 "
6 " = 3,7 "	2 " = 2,8 "
	1 " = 2,75 "

Der Durchschnitt der Länge beträgt:	3,88	cm.
Der Durchschnitt der Breite	2,93	„
Das größte Ei maß	= 4,1 + 3,0	„
Das kleinste Ei	„ „ = 3,7 + 2,9	„
Das größte Schaalengewicht beträgt	2,25	gr.
Das feinste	„ „ „ 1,16	„
Das Durchschnittsgewicht beträgt	= 2,0	„

Die Eier, welche demnach etwas kleiner und leichter als diejenigen des südlichen Steinhuhnes sind, gleichen jenem an heller Unterfarbe und Glanze, und sind meistens mit kleinen Flecken und Spritzeln von rothbrauner Farbe ziemlich dicht überstreut. Von 44 vorliegenden Exemplaren sind 30 sehr dicht gefleckt und nähern sich dadurch den Eiern des Rothhuhns, 13 sind nur leicht gespritzt und eins ist ungefleckt.

Das östliche Steinhuhn liebt wie seine Verwandten die bergigen Gegenden und geht ziemlich hoch in die Gebirge hinauf. Kronprinz Rudolf von Oesterreich, welcher es bis jetzt noch für durchaus identisch mit dem Steinhuhn hält, traf es auf seiner Orientreise vielfach in Palästina an. Er sagt darüber: „Bei Jerusalem und Bethlehem und am Wege zum todten Meer findet man allenthalben dieses schöne Huhn, doch nirgends häufiger der vielen Nachstellungen der Eingebornen halber. Im Jordanthale lebt das Steinhuhn vorzüglich in den breiten, mit großen Steinen und undurchdringlichem Gebüsch bedeckten Wasserrissen, welche von den Seitengebirgen herab durch die Ebene zum Jordan führen. In dieser günstigen Lage findet man auf engem Raum viel Hühner. Das asiatische Steinhuhn ist zwar vollkommen dieselbe Art, aber dennoch schöner gefärbt und größer als das europäische der Balkanhalbinsel.“ Dr. Severzow fand es in den asiatischen Gegenden von Semiretsche, Ober-Maryn, Karatau u. s. w. bis zu 8000 Fuß hinaufgehend als Standvogel, bis 10000 Fuß als Sommervogel; doch vermeidet es dort auch das Tiefland nicht. —

Auf Cypern ist der Vogel häufig und bleibt Sommer und Winter daselbst, wo ihm wegen seines delikaten Wildprets vom November bis Januar fleißig auf der Jagd nachgestellt wird. Ende März errichtet sich das Weibchen sein einfaches Nest, über dessen Beschaffenheit mir nichts Näheres bekannt ist, und legt bis Mitte April seine 12 bis 16 Eier, die es mit treuer Sorgfalt ausbrütet. Nähere Angaben über Lebensweise des Tschukar, über Jugendgefieder, Nahrung u. s. w. sind erwünscht und glaube ich gewiß, daß, je genauer man diesen farbenprächtigen Vogel beobachten und kennen lernt, desto mehr seine Artverschiedenheit von dem alpinen und südlichen Steinhuhn sich herausstellen wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann Georg August Wilhelm

Artikel/Article: [Die Berghühner \(Caccabes\). 197-205](#)